

Uwe Brandl

Nikolo bum bum

Überraschend andere Geschichten
zur Vorweihnachtszeit

Wer sucht sie nicht,
die Geschichten zum Vorlesen,
Träumen und Nachdenken ...

Kastner



Inhalt

Nikolo bum bum	5
Die staade Zeit	17
Willi Wichtel oder wie der Weihnachtsmann entstand	19
Winterfrost	39
Wilma feiert Weihnachten	41
Wer anders	55
Wieder Weihnachten	57
Weihnachtswahn	61
Nikolaus bei Familie Klaus	63
Staade Zeit	77
Menschlichkeit	79
Es wird schon wieder	81
Staad	99
Familie Claus auf Bali	101
Kinderaugen	119
Hubert von Holz-Schuh und das Weihnachtskonzert	121
Adventszeit	131
Gestern	132
Advent	135
Als Weihnachten ausfiel	137
Auch Engel können sterben	149



Nikolo bum bum



„Dann stell i-hich den Teller raus, Niklas le-hegt gewiss was drauf, lustig lustig ...“, tralalate es in tiefem, lautem Bass durch die Duschanlage des Friesenheimer Hallenbades.

Karl Grabowski hatte sich heuer für Friesenheim entschieden. Vor einer Woche war er aus seiner türkischen Wahlheimat angereist. Dort hatte er das Jahr – wie schon sein Vorgänger – in der Nähe von Myra verbracht.

„Niklas ihist ein braver Mann ...“, grölte es aus seinem grauen Rauschebart, der, zusammen mit der ebenso tiefenden, schulterlange Mähne, Grabowskis Gesicht bis auf Augen und Nase verdeckte. Die anderen Badegäste beäugten ihn teils belustigt, teils indigniert, was Karl wenig störte. Er war es gewohnt, angestarrt zu werden, und führte diesen Umstand weniger auf sein infernales Gesinge denn auf seine stattliche Erscheinung zurück. In der Tat, er war wirklich nicht zu übersehen mit seinen 1,90 m, den gut 150 kg und seinen stämmigen Füßen, die, hervorragend verschnürt, in XXL-Plastiktaschen der Diskonterkette Aldi staken.

Gut und gerne 20.000 würde er heuer machen, hatte er sich vorgenommen. Cash Kralle, ohne Steuer und Sozialabpresse. „Nikolo bum bum, der Nikolaus geht um“, brummelte er und rubbelte sich mit dem größten und rötesten aller Badetücher, das die Friesenheimer je gesehen hatten, trocken.

Dass er vor zwölf Jahren mit seinem Job begonnen hatte, war reiner Zufall gewesen. Beim Durchstöbern der Altkleidercontainer am Münster in Neuss war ihm das Paket in die Hand gefallen, das sein Leben ändern sollte. Er hatte es ungeöffnet mitgenommen, weil es so anders, so interessant aussah. Er saß unter der Brücke, wo er mit seinem Zelt bei 3° C Quartier bezogen hatte, am Feuer und bewunderte seine neuen Schätze. Dann hatte er die wunderschöne, mit dunkelrotem Samt bezogene Schachtel, die schon fast die Dimensionen einer Truhe hatte, auf den Schoß gepackt und begonnen, die arg verknotete Schnur vorsichtig aufzudröseln, die das Paket zusammen hielt. Sorgsam rollte er den langen Spagat auf und verpackte ihn in der von Motten durchlöcherten Tasche seines Parka. Den würde er sicher noch gebrauchen können.

Als er den Deckel hob, entdeckte er zunächst ein überdimensionales rotes Frottiertuch. Darunter kam ein riesiger Rupfensack zum Vorschein. Es folgten eine eigenartige goldene Mütze, weiße Handschu-

he, ein langer weißer Kaftan mit Kordel, ein warmes rotes Cape mit Silberbordüre und ein in drei Teile zerlegter Gehstock, der für seinen Geschmack etwas lang geraten war. Auch die komische Schnecke am Ende des Stocks war unhandlich und gewöhnungsbedürftig, wie er fand. Am Boden der Truhe kamen schwarze, dick gefütterte Knobelbecher zum Vorschein. Freudig nahm er sie aus dem Paket und entledigte sich seiner völlig durchlöchernten Chucks, die er schon mehrfach mit Klebeband geflickt hatte. Die Stiefel passten wie angegossen.

Die Schachtel und das andere Zeug würde er morgen auf dem Weihnachtsmarkt gut verkaufen können, dachte er und zog sich zufrieden und gut bestieft in sein Zelt zurück. Ah, Advents- und Weihnachtszeit – zwar kalt, aber immer für eine Überraschung gut, dachte er noch. Morgen würde er sich wie jeden Montag seine Stütze holen und dann am Christkindlesmarkt mit seinen Kollegen einen lüpfen. Schließlich musste er ja seine neue Errungenschaft ausführen.

Als er am folgenden Tag nach der zehnten Glühweintasse verschwommen Niklas auf der Bühne gesehen hatte, der die Neusser Kinder herzte, während sein zotteliger Kumpan Ruprecht den ungezogenen mit der Rute drohte, da kam ihm, Karl Grabowski, die

Idee seines Lebens. Eine nikolausische Eingebung! Am nächsten Tag, ein 5. Dezember war's gewesen, hatte er das öffentliche Bad aufgesucht, sich geschrubbt, parfümiert, frisiert und manikürt, und angetan mit dem heiligen Ornat aus der Kiste hatte er wirklich echt ausgesehen. Vor Aufregung hatte er gezittert, als er den ersten Klingelknopf am Einfamilienhaus der Kruschkes im Holunderweg drückte.

Das war ein Hallo! Niemand hatte mit seinem Besuch gerechnet, er selbst zu allerletzt.

Auf Kruschkes war er nur gekommen, weil im Vorgarten ein Schlitten und ein Kinderfahrrad standen. Lena und Michael, fünf und sieben Jahre alt. Volltreffer! Die Nüsse, Äpfel und die alten Plätzchen, die er aus seinem Sack zauberte, hatte er ganz frisch beim Netto an der Ecke erbettelt. Sie waren zwar nicht unbedingt der Bringer, aber die Kinder waren so perplex, dass sie sogar dafür artig dankten. Den Schnaps, den ihm der Hausherr am Ende seines 5-minütigen Auftritts anbot, lehnte er zwar mit Mühe, aber dennoch entschieden ab. Die Flasche Roten und die 30 Euro nahm er gerne und verabschiedete sich mit einem Hoh, Hoh, Hoh. Um 22.00 Uhr war er mit vollem Sack und knapp zweihundertsechzig Euro zu seinem Zelt zurückgekehrt. Die leuchtenden Kinderaugen und die stattlichen Tarifeinnahmen begleiteten ihn

in einen ruhigen, zufriedenen Schlaf. Karl war nicht blöd. In seinem früheren Leben hatte er als Kontorist satt Kohle verdient, bis – na ja, bis er sich am Baren seines Chefs vergriffen hatte.

Grabowski wusste genau, dass er seine Auftritte noch perfektionieren konnte und auch musste. Ganz ehemaliger Kaufmann, beschloss er sofort zu investieren. Er kaufte ein Büchlein mit weihnachtlichen Versen, Gedichten und Geschichten sowie Liedern für Kinder und erstand am Flohmarkt eine billige Flöte. Noten konnte er lesen und schließlich hatte er auch ein Jahr Zeit sich vorzubereiten. Die Geschäfte gingen von Jahr zu Jahr besser und seine Auftritte hatte er auch betriebswirtschaftlich schon im dritten Jahr so weit optimiert, dass sein Salär an den 4 ½ Einsatztagen in so beträchtliche Dimensionen geschossen war, dass der Weihnachtsunternehmer Grabowski in einer eigens einberufenen Gesellschafterversammlung, deren einziger Teilnehmer er war, einstimmig einen Beschluss gefasst hatte. Er würde sich vor und nach seinen anstrengenden Einsätzen Urlaub gönnen – und zwar dort, wo es warm ist. Sein Freund Kalle hatte ihm von Erdoan, dem Großhändler, erzählt, der viermal im Jahr selbst mit dem Lkw in die Türkei fuhr, um dort Teppiche und Kunstgegenstände zu holen. Erdoan suchte immer einen Mitfahrer, der ihm half, auf seinem Weg quer durch Deutschland die Habse-



Die staade Zeit

Ein Gejage, ein Gesause,
hin und her, ganz ohne Pause.
Schaufenster schau'n, ja nichts verpassen
Geld abheben, schnell verprassen,
Geschenke horten, Päckchen packen,
der Oma den Besuch abstatten.

Feste feiern, Puntsch zampantschen
die obligaten Platzerl mantschen.
Schweiß abwischen, Fenster auch,
Christbaum kaufen, so will's der Brauch.
Kugeln hängen, Lametta zupfen
natürlich noch das Ganserl rupfen.

Hektik, Stress, ganz ohne End
wie man's übers Jahr nicht kennt.

Heiß ersehnte staade Zeit ...
doch kalt bleibt die Besinnlichkeit.

